

Isaak Gröbli 1/3 : den Weg zur Stickerei geebnet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gazette / Oldtimer Club Saurer**

Band (Jahr): - **(2022)**

Heft 124

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einrichten wollten, klopfte es ans Fenster. Da stand der Chef des bischöflichen Hauses, der sagte: «Ich bin der, den Ihr sucht, wir halten Tee, warmes Essen und Schlafgelegenheiten für Euch bereit.» Dankbar nahmen wir an.

Früh ging es anderntags nach Lodz weiter, wo Studenten im Hof des Priesterseminars die vielen Tonnen Esswaren ausluden, auf Privatfahrzeuge umluden und sofort verteilten. Wir beiden Arboner wurden zu einem einfachen Mittagessen an den Tisch der Professoren eingeladen. Kurz hielten wir auf der

Rückfahrt bei der Kirche von Tschenschau an. Ich drückte einer Klosterfrau Dollarnoten in die Hand – sie antwortete mit einem Biigeli Heiligenbilder der Madonna dieses berühmten Wallfahrtsortes. Es dürfte das einzige Mal gewesen sein, dass dort ein grosser Saurer aus Arbon anhielt.

Russische Soldaten als Helfer

Einer der Lastenzüge aus unserem Konvoi, die andere Ziele anfuhr, hatte irgendwann eine Panne. Am Migros-Fahrzeug war zwischen Zugfahrzeug und Anhänger der Deichsel gebrochen.

Der Fahrer rapportierte später dankbar, dass der Bruch von russischen Soldaten geflickt worden sei: Gute Menschen gibt es überall und diese helfen gern, sogar in einem System von Angst und Unterdrückung.

Ohne Manko, ohne Kratzer kehrte der Saurer Ende dieser Woche nach Arbon zurück. Das Team an Bord, Chauffeur und Journalistin, mit tiefschürfenden Erlebnissen. Es war «Kalter Krieg». «Heisser Krieg» ist viel schlimmer.

Isaak Gröbli 1/3: Den Weg zur Stickerei geebnet

Forschungsarbeit: Heino Strobel

Artikel: Franz Welte, St.Galler Nachrichten vom 8.6.2022

Heino Strobel ist in die Archive gestiegen und hat Feldforschung betrieben. So hat er über den Erfinder der Schifflistickmaschine – Isaak Gröbli – so viel

neues und spannendes erforscht, dass wir diese Resultate in dieser und in den nächstend beiden Gazetten präsentieren. Der Anfang macht der folgende

Zeitungsartikel, welchen wir mit freundlicher Genehmigung des Autors Franz Welte und der St. Galler Nachrichten hier abdrucken dürfen.

Den Weg zur Stickereiblüte geebnet

Von Franz Welte

Isaak Gröbli, der die letzten 31 Jahre seines Lebens in Gossau verbrachte, wurde vor 200 Jahren geboren. Sein Leben ist geprägt von zahlreichen beruflichen Veränderungen und Rückschlägen. Dennoch gelang ihm eine Erfindung, welche die St.Galler Stickereiblüte erst richtig in Schwung brachte. Selbst konnte er wirtschaftlich davon kaum profitieren.

Schifflistickmaschine Isaak Gröbli wurde vor 200 Jahren in Oberuzwil als Sohn eines Schulmeisters, der im Nebenamt ein landwirtschaftliches Gut betreute, geboren. Das Einkommen eines Lehrers war damals sehr bescheiden, weshalb sich der Vater wie schon in früheren Jahren als Weber versuchte. Doch schon zwei Jahre später arbeitete er wieder als Schulmeister, diesmal in Niederuzwil, wo der junge Isaak zu seinem Vater in die Schule ging.

Unerfüllte Träume

Früh träumte Isaak davon, eines Tages Aufseher in einer Jacquard-Weberei zu werden. Zusammen mit zwei Kameraden machte sich der damals 18-Jährige zu Fuss auf nach Lyon, wo er seine Traumausbildung absolvieren wollte. Schon nach wenigen Monaten kehrte er aber wieder in seine Heimat zurück, weil die Geschäfte in Frankreich schlecht liefen. In Oberuzwil entstand eine Jacquard-Weberei, in der Gröbli seine erworbenen Kenntnisse gut einbringen konnte. 1848 starb sein Vater und Isaak übernahm mit seiner Mutter und den drei Geschwistern den hei-

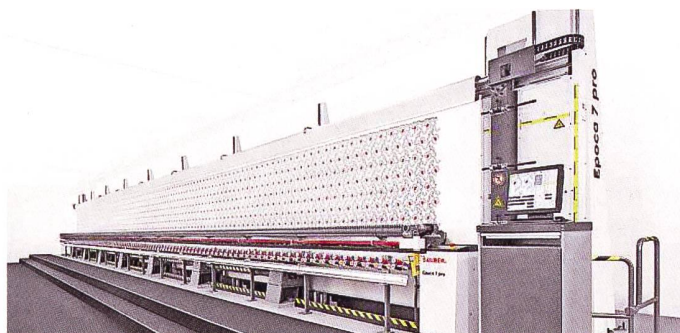
und den drei Geschwistern den heimischen Hof samt Weberei. Er rüstete die Webstube mit acht Jacquard-Webstühlen ein und machte sich selbständig. 1847 wurde Isaak vom Militär aufgeboten, weil der Sonderbundkrieg ausgebrochen war. Als er im folgenden Jahr wieder nach Hause zurückkehrte, stellte er fest, dass die Weberei einige Einbussen erlitten hatte. Er verkaufte seine Webstühle und begann in Flawil für einen Fabrikanten als Webermeister zu arbeiten. Eine entscheidende Begebenheit in seinem Leben war die Besichtigung der Maschinenfabrik Rieter in Winterthur,



Der Gedenkstein von IsaaK Gröbli steht am Gröbliplatz in Gossau.



Frühe Fotografie von IsaaK Gröbli.



Schifflistickmaschine Saurer, Epoca 7.

wohin ihn ein neuerlicher Militärdienst führte. Danach arbeitete er in Jacquard-Webereien in Ebnat und Altstätten, um dann wieder nach Oberuzwil zurückzukehren, wo er in seinem Elternhaus eine eigene Fergerei einrichtete.

Hartnäckig bei Weiterentwicklung

Nun kam die grosse Zeit für IsaaK Gröbli. Er erfand 1863 die Schifflistickmaschine, die aber erst kurz vor der Jahrhundertwende Konkurrenzfähigkeit erreichte. Der Erfinder war fasziniert von der Nähmaschine, die damals die Haushalte eroberte. Er kam auf den Gedanken, die schnell arbeitende Nähmaschine mit der viel langsameren Stickermaschine zu verbinden und diese in eine Art «zweihundertfältige Nähmaschine» umzuwandeln. Mit einem selbstgebastelten kleinen Modell gelang ihm der Beweis für die prinzipielle Durch-

führbarkeit einer solchen Verbindung. Doch der Entwicklungsprozess nahm noch Jahrzehnte in Anspruch. Gröbli blieb hartnäckig dran an der Verbesserung der Maschine und konnte immer wieder interessierte Fabrikanten dafür gewinnen. Mit Unterstützung des Stickerfabrikanten und Jugendfreunds Jacob Wehrli in St. Fiden stellte dann nach Angaben Gröblis die Firma Benninger in Uzwil eine Versuchsmaschine mit 24 Nadeln, auf der aber nur mit einer Nadel gestickt werden konnte, weil die Beschaffung geeigneter Schiffchen erhebliche Mühe bereitete. Dennoch erlangte die Maschine das Interesse Heinrich Rieters, des Leiters der Maschinenfabrik in Winterthur. Gröbli wechselte zu Rieter, wo nun weitere Verbesserungen vorgenommen wurden. Bereits 1865 konnten die ersten vier Normalmaschinen mit einer Sti-

cklänge von 3,5 Meter konstruiert werden. Trotz der Anerkennungsmedaille an der Pariser Weltausstellung von 1867 fanden die Erzeugnisse dieses Maschinentyps keinen befriedigenden Absatz. Dies änderte sich um 1870, als sich der Herisauer Kaufmann J. Steiger-Meyer um den Absatz zu kümmern begann. Mit Wehrli zusammen gründete er die mechanische Stickerie Wülflingen und Gröbli übernahm die technische Leitung. Die Zahl der Maschinen wurde kontinuierlich auf zwanzig erhöht. Dank der günstigen Konjunktur konnten die Erfindungskosten und die Defizite der ersten Jahre gedeckt werden. 1873 erhielt die mechanische Stickerie Wülflingen an der Weltausstellung in Wien die Fortschrittsmedaille. Gröbli selbst, der eigentliche Erfinder der Schifflistickmaschine, musste sich mit der Medaille für Mitarbeiter begnügen.

Konkurrenz aus Sachsen

Neben Rieter hatten inzwischen auch die Maschinenfabriken Saurer in Arbon und Martini in Frauenfeld die Konstruktion von Schifflistickmaschinen aufgenommen. Der grosse Durchbruch blieb noch aus. Die Erzeugnisse waren im Vergleich zu den mit Handmaschinen gefertigten noch zu minderwertig. Schon landeten die ersten Schifflistickmaschinen beim alten Eisen. Rieter gab die Herstellung auf und Saurer und Martini liessen in ihren Bemühungen um eine Weiterentwicklung nach. In Sachsen aber, der grossen deutschen Konkurrenz der St. Galler Stickerie, gelang es, die Schifflistickmaschine entscheidend zu verbessern. Diese sächsischen Schnellläufer fanden ab Mitte der 90er Jahre auch in der Schweiz Aufnahme, so in der Feldmühle in Rorschach. Noch vor der Jahrhundertwende und weiteren Verbesserungen durch Viktor Kobler-Stauder konnte das Arboner Unternehmen die sächsische Konkurrenz sogar überflügeln. Ein neues Gründungsfieber von Unternehmen erfasste die Ostschweiz. Auch amerikanische Unternehmen stiegen in die Schifflistickerei ein. Es entstanden Schifflistickfirmen mit Dutzenden von Maschinen, so Hirschfeld & Cie. in St. Fiden, die Musser Brothers, die Iklé-Frères und Stauder & Cie. in Bruggen, die Feldmühle AG in Rorschach und die Stickerieerwerke von Arnold B. Heine in Arbon. Für die Weiterentwicklung von Schifflistickmaschinen zu Automaten sorgte der Sohn von IsaaK Gröbli mit dem «Gröbli-Jacquard», den die Maschinenfabrik Dietrich in Plauen herstellte. 1911 aber konnte Saurer seinen Rückstand im Automatenbau beseitigen. Mit 64 Jahren entschloss sich IsaaK Gröbli, nochmals selbstständig zu werden. Er richtete in Gossau, wo er die folgenden 31 Jahre leben sollte, ein eigenes Stickeriegeschäft ein und wurde dabei von seinem Sohn Hermann unterstützt. Die Stickerieindustrie war aber damals bereits dem Niedergang geweiht und es fehlten Gröbli die Mittel, leistungsfähigere Maschinen zu kaufen. Er verstarb 1917 an Altersschwäche. Am Gröbliplatz in Gossau erinnert seit 1958 ein Gedenkstein an den Erfinder.